



DOKUMENTATION

Podium IV: Film – Curriculum – Ausbildung

Donnerstag, 06. Dezember 2012, 11.45 – 13.15 Uhr

- 1. Überblick**
- 2. Impuls von Dr. Michael Kaden**
- 3. Impuls von Ian Wall**
- 4. Thesenpapiere**
- 5. Bericht**

- Moderation: Dr. Ines Müller (*Pädagogische Referentin FILM+SCHULE NRW - LWL-Medienzentrum für Westfalen*)
- Impuls/Diskussion: Dr. Michael Kaden (Referent für Bildungsmedien, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg), Ian Wall (Leiter filmeducation, Großbritannien), Detlef Endeward (Leiter Medienbildung im Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung), Hanns-Georg Helwerth (Referatsleiter Medienbildung, Landesmedienzentrum Baden-Württemberg), Prof. Dr. Bernward Hoffmann (Professor für Medienpädagogik, Fachhochschule Münster), Dr. Björn Maurer (Leiter des Medienzentrums, Akademischer Mitarbeiter Pädagogische Hochschule Ludwigsburg)
- Bericht: Anne-Kathrin Müller

1. Überblick

In der Diskussion über Film in Curriculum und Ausbildung kamen sowohl Überlegungen und Ansätze auf politischer-administrativer Ebene als auch fachlich-inhaltliche Aspekte aus dem konkreten Schulalltag zur Sprache.

2. Impuls von Dr. Michael Kaden

In seinem Vortrag zur Bedeutung und Verankerung des Themas Filmbildung in der Vermittlung an Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler, stellte Michael Kaden heraus, dass Film ein hervorragendes Brückenmedium für die Vermittlung unterschiedlicher medialer Systeme darstellt und gewissermaßen eine Scharnierfunktion übernehme.

Film als mediales System sei Teil der visuellen Kultur und als solches in der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen, die heutzutage *digital natives* sind, fest verankert (vgl. www.spinxx.de). Als Ursprung der visuellen Kultur können Gutenberg und der Buchdruck gelten. Deren Fortentwicklung umfasse unter anderem die Stationen Tafelbild und Fotografie. Heute seien Facebook und das Internet Ausdruck der visuellen Kultur (vgl. „*Things that happen on the internet every 60 seconds*“), wobei die digitalen Formate in der Tradition des Films wurzeln. In der Mediennutzung von Jugendlichen rangieren in der Nutzungsintensität aktuell Handy, Internet, Fernseher und mp3 vor Radio, Büchern und digitaler Fotografie.

Aufgrund der zunehmenden Bedeutung und Anwendung audio-visueller Formate sei es wichtig diese Formate im schulischen Kontext im Rahmen eines Kompetenzaufbaus zur Mediennutzung zu vermitteln. Dies findet sich auch im Beschluss *Medienbildung in der Schule* der Kultusministerkonferenz vom 8. März 2012, wieder:

„In der Begegnung mit dem Medium Film, seiner Sprache und seiner Wirkung wird die Sinneswahrnehmung geschult, die ästhetische Sensibilität gefördert, die Geschmacks- und Urteilsbildung unterstützt und die individuelle Ausdrucksfähigkeit erweitert.“

Im Ist-Zustand sind die Film- und Medienbildung bislang teilweise in Schulprogrammen und Leitfäden besprochen, aber die wünschenswerte Abstimmung der Inhalte, die stärker auf ein gemeinsames Ganzes bezogen sind, sowie das Mit-an-Bord-Nehmen kommunaler Partner stehen noch aus. In diesem Sinne solle die Anbindung der Schulen durch eine Verbesserung der Breitbandanbindung an Schulen, Möglichkeiten des Kinobesuchs innerhalb des Unterrichts und die Ausstattung mit interaktiven Whiteboards gestärkt werden.

3. Impuls von Ian Wall

In seinem Impulsvortrag berichtete Ian Walls von der Organisation Film Education in Großbritannien (www.filmeducation.org) und schilderte deren Konzept für und Erfahrungen in der Vermittlung von Filmbildung an 4-19-jährige Kinder und Jugendliche.

Film Education ist eine von der britischen Filmindustrie ins Leben gerufene gemeinnützige Organisation zur Förderung von Filmbildung im Rahmen des Curriculums. 1985 gegründet, bietet die Organisation kostenlos Filme und Filmmaterial, Lehrmaterialien, Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer sowie Veranstaltungen zum Thema Kino an, einschließlich kostenloser Kinobesuche für jährlich fast eine halbe Millionen Schülerinnen und Schüler und die Durchführung der *National Schools Film Week*. Die Lehrinhalte, die Film Education entwickelt, produziert und bereitstellt, sind fächerübergreifend angelegt (zum Beispiel in den Fächern Englisch, Geschichte, Moderne Fremdsprachen, Sozialkunde), umfassen unterschiedliche Themen und Fachgebiete und sind sowohl für die analytisch-rezeptive und praktisch-produzierende Arbeit mit Film angelegt. Momentan enthält die Datenbank von Film Education Auszüge aus über 70 Filmen und stellt die Unterrichtspakete *Thinking Film* (www.filmeducation.org/thinkingfilm) zur Verfügung, die Lernmaterial - DVDs mit Filmauszügen, Lehrmaterialien für Lehrerinnen und Lehrer sowie Unterrichtsmaterial für Schülerinnen und Schüler zum Download - beinhalten.

Der zu Grunde liegende Ansatz, den Film Education verfolgt ist „*Teaching and learning through and about film*“. Als Qualifikationen, die durch die Filmbildung vermittelt und eingeübt werden, stellt Walls die Entschlüsselung einer multidimensionalen Bedeutung auf den Ebenen Bild, Ton und Dramaturgie anhand der Fragestellungen, Was? Warum? und Wie? heraus, sowie die Prozesse der Selektion und Kontextualisierung im Rahmen der Interpretation als auch die Ausbildung einer allgemeinen Kritikfähigkeit. Die Kompetenzen, die gefördert werden sollen seien recherchieren, beobachten, argumentieren, reflektieren, experimentieren.

4. 1. Thesenpapier von Dr. Michael Kaden

Filmbildung als zentrale Aufgabe von Medienbildung



Sabine Schultke ist eine junge Frau aus dem östlichen Brandenburg. Im Frühjahr 2012 hat sie in Beeskow ihr Abitur bestanden. Der Ort, an dem sie zur Schule ging, ist eine Kreisstadt mit knapp über 8.000 Einwohnern. Bis 2030 könnte sich die Einwohnerzahl Beeskows auf etwa 6.800 Einwohner reduzieren. 2010 hat Sabine Schultke ihr Verständnis von Filmbildung mit Acrylfarben auf Hartfaser ausgedrückt.

Mit dem Kino „Schukurama“ (vormals: „Kammer-Lichtspiele“) verfügt Beeskow seit November 1933 über ein Lichtspieltheater. Die Zukunftsperspektiven für einen dauerhaften Kinobetrieb in Beeskow oder anderen märkischen Kleinstädten sind laut Kinostudie Berlin-Brandenburg 2009 insgesamt „weniger zuversichtlich“. Die demographische Entwicklung hat ihren Anteil daran. Mit Blick auf das Verhältnis Leinwände je Million Einwohner lag Brandenburg 2009 - trotz der Studios in Potsdam-Babelsberg und weltbekannter Drehorte - mit einem Wert von 57,8 nicht nur unter dem bundesdeutschen Durchschnitt (60,2), sondern auch unter dem Durchschnitt der ostdeutschen Länder (65,7).

Dennoch tut sich was in Sachen Filmbildung in Brandenburg. Seit vielen Jahren bieten die landesseitig geförderten Initiativen Kinderfilmfest, Filmernst, Ökofilmtour und SchulKinoWochen regelmäßig Kino für ein junges Publikum an. Die Initiativen unterstützen damit regionale Filmtheaterbetreiber und binden Schulen und freie Träger in filmkulturelle Netzwerke ein.

Das Rouanet-Gymnasium, eine Ganztagschule mit etwa 600 Schülerinnen und Schülern, hat sich insbesondere dem Thema Bildung für eine nachhaltige Entwicklung verschrieben. Ein zentrales Forum des Rouanet-Gymnasiums ist die Open Source-Lernplattform Moodle. Dort wird auch das 2010 vorgelegte Medienbildungskonzept der Schule mit Leben erfüllt. Zur Umsetzung des Konzepts erhielt der Schulträger gezielt Fördermittel aus den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Gerade die Kombination von klassischem Unterricht, „face-to-face“ im Klassenraum sowie intelligenter Vor- und Nachbereitung der Lerninhalte auf der Online-Plattform hat sich für die Rouanet-Schülerinnen und -Schüler im ländlich strukturierten Kreis Oder-Spree als Erfolgsrezept erwiesen.

Medienbildung am Gymnasium in Beeskow heißt, den nachhaltigen didaktischen Einsatz von Medien im Fachunterricht mit der gezielten Reflektion über Medien und deren Sprache zu verbinden. Der Filmbildung hat sich dabei vor allem der Kunstunterricht angenommen. Unter der Zielvorgabe, „Wahrnehmungsprozesse und ästhetische Erfahrungen anzuregen, bewusst zu initiieren und mit ästhetischen Mitteln prozess- und produktorientiert zu bearbeiten“, wird dort z.B. Filmsprache analysiert und die Basis für eine „kreative und selbstbestimmte“ Mediennutzung gelegt.

Sabine Schultkes Versuch, ihr persönliches Verständnis der filmischen Wahrnehmung von Realität und deren Einfluss auf die Weltsicht und Identitätsbildung Heranwachsender

bildnerisch zu gestalten, steht programmatisch für die notwendige Verzahnung von Film- und Medienbildung. Ihr „Kino im Kopf“ steht für Aufklärung, Prävention und Bildung.

In der von der KMK-Kultusministerkonferenz im März 2012 verabschiedeten gemeinsamen Erklärung „Medienbildung in der Schule“ wird die schulische Filmbildung demgemäß an der Schnittstelle zwischen kultureller Bildung und der Förderung von Medienkompetenz verortet: „In der Begegnung mit dem Medium Film, seiner Sprache und seiner Wirkung wird die Sinneswahrnehmung geschult, die ästhetische Sensibilität gefördert, die Geschmacks- und Urteilsbildung unterstützt und die individuelle Ausdrucksfähigkeit erweitert.“ Die KMK nimmt damit auch die konzeptionellen Anregungen auf, die 2010 seitens der Länderkonferenz Medienbildung/Arbeitskreis Filmbildung im kompetenzorientierten Curriculum „Filmbildung für die Schule“ entwickelt wurden.

Gleichermaßen wird in den landesbezogenen Medienkompetenzkonzepten, die in den vergangenen Jahren in zahlreichen Ländern der Bundesrepublik entstanden sind, Filmbildung als wichtige Säule der regionalen Medienkompetenzförderung definiert. In Niedersachsen fand so z.B. erst kürzlich, im Oktober 2012, in Wolfenbüttel der erste „FilmSummit“ statt. Im brandenburgischen Konzept „Stärkung der Medienkompetenz“ von 2011 wird explizit der Beitrag gewürdigt, den schulische Filmbildung zu umfassender audiovisueller Alphabetisierung leisten kann. Die 1. Netzwerktagung dieser Initiative fand auch im Oktober 2012 statt, im Medieninnovationszentrum Babelsberg und in der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“. Gerade als eine Art „Brückenmedium“, im Übergangsbereich zwischen klassischen narrativen, ikonografischen und massenmedialen Konzepten einerseits und innovativen interaktiven, vernetzten, digitalen Kontexten andererseits, kommt dem Film eine Mittlerrolle par excellence zu.

Um schulische Filmbildung in diesem Sinne zukünftig noch umfassender möglich zu machen, sollten die Rahmenbedingungen wie folgt verbessert werden. Sinnvoll und notwendig wären z.B.

- die Durchführung einer breit gestreuten, gut didaktisierten Kampagne („Filmsprache verstehen heißt Medien verstehen“), die gezielt Lehramtskandidatinnen und Lehramtskandidaten sowie Fachlehrkräfte für Medienbildung aufschließt und substantiell zur audio-visuellen Alphabetisierung beiträgt;
- die urheberrechtskonforme Bereitstellung eines digitalen Fundus von filmkulturell exemplarischen Werken oder Werkausschnitten zur Nutzung in Schulen und Bildungseinrichtungen (einschließlich der Nutzung in Lernplattformen/Intranet);
- die schrittweise digitale Erschließung von Filmklassikern als Gemeingut (nach Ablauf der urheberrechtlich fixierten Fristen);
- die Sicherung der Breitband-Internetanbindung von Schulen und Bildungseinrichtungen sowie die Ausstattung mit interaktiven Whiteboards;
- die Einbettung von Schulen und Bildungseinrichtungen in regionale filmkulturelle Netzwerke und gezielte Erschließung von Filmtheatern als außerschulische Lernorte (vgl. „Film + Schule NRW“) und
- der weitere Auf- und Ausbau eines Online-Portals zur aktiven film-/medienkritischen Auseinandersetzung mit aktuellen Produktionen für bis 15-Jährige (vgl. „spinxx.de“).

Damit bundesweit möglichst viele Schülerinnen und Schüler, wie Sabine Schultke aus dem brandenburgischen Beeskow, ihren ganz persönlichen, individuellen Zugang zu Film und Filmsprache finden, ist es wichtig, dass die Akteure der Filmbildung enger kooperieren. Die konfrontative Gegenüberstellung von etablierten und neuartigen Rezeptions- und

Verwertungsmodellen sowie das kategorische Insistieren auf bzw. das leichtfertige Negieren von Content-Besitzrechten führen in eine Sackgasse. Filmbildung als Teil von Medienbildung hat eine faszinierende Zukunftsperspektive, wenn es ihr gelingt, einen Diskurs über die Ausgestaltung der digitalen Gesellschaft in Deutschland und Europa mit zu befördern. Es liegt an uns, diesen Veränderungsprozess intelligent und verantwortlich auszugestalten.

4. 2. Thesenpapier von Ian Wall

***Wir dürfen nicht aufhören zu forschen
Und am Ende all' unseres Forschens
Werden wir dort ankommen, wo wir begonnen haben
Und den Ort zum ersten Mal sehen.***

T.S.Eliot – „Four Quartets – Little Gidding“ (Faber and Faber)

In Großbritannien wurde die „Filmbewertung“ zum ersten Mal im Jahre 1926 als wert befunden, in den Lehrplan eingeführt zu werden. Wenn das der Ausgangspunkt unseres Forschens sein soll, was haben wir dann in den letzten 86 Jahren erkannt? Was wissen wir nun „zum ersten Mal“? Oder fängt unsere Suche von Neuem an? Wenn ja, könnte ein sinnvoller Ausgangspunkt darin bestehen, ein neues gemeinsames Konzept für Medien- bzw. Filmerziehung zu entwickeln.

Worin besteht Ziel und Zweck von Film- und Medienerziehung?
Welche Strategien gibt es und welche Angebote stehen zur Vermittlung von Film- und Medienerziehung zur Verfügung?
Wo können sich Film und Medien in einem bereits vollen Unterrichtsplan eingliedern?
Sollte der Film gesondert oder unter dem Thema Medien behandelt werden?
Wie können kritische Ansätze zum Thema Film und Medien mit kreativen Übungen verbunden werden?
Wenn wir Medien als Fach begreifen, gibt es dann einen kohärenten Lernansatz, der für alle Medien gilt?
Medienintelligenz, Medienkompetenz, Medienbewertung, Medienfähigkeiten, Medienstudien, bedeuten diese Begriffe alle das gleiche?
Sind Filme und Medien der Unterrichtsgegenstand oder das Mittel?
Wie können die beiden verbunden werden und sollten sie überhaupt verbunden werden?
Wollen wir den Schülern beibringen, kritisch und eigenständig zu urteilen oder wollen wir sie einfach nur vor den Gefahren der Medien schützen?
Wie können wir vorbildliche Praktiken im Bereich Film- und Medienerziehung erkennen?
Was brauchen Lehrer, um sich die Nutzung von Filmen und Medien im Unterrichtsraum anzueignen?
Unterrichten wir Technik oder Ausdruck?

Ausgehend von diesen Fragen, komme ich nun zu ein paar Thesen, die eine Grundlage für die Antworten liefern können.

„Schulen müssen erkennen, dass bewegte Bildmedien nicht nur einen wesentlichen Bestandteil unserer Kultur bilden und es daher wert sind, besser erlernt und verstanden zu werden, sondern darüber hinaus auch Möglichkeiten der Kommunikation und des Ausdrucks bieten, die unsere Kinder beherrschen sollten.“

„Wir müssen unsere Lehrer weiterbilden und sie dazu bringen, neue Lehrmethoden auszuprobieren, um sie in die Lage zu versetzen, den Schülern neue Methoden der Textentwicklung und -analyse bewegter Bilder zu vermitteln. Wir müssen stets darum bemüht sein, den Lehrern neue Hilfsmittel an die Hand zu geben, um Filme auf eine neue Art zu behandeln. In einem sich ständig verändernden kulturellen und technischen Umfeld ist dies der Schlüssel zur Erziehung eines umfassend gebildeten Kindes.“

„Lernenden müssen Kompetenzen zur kritischen und bewertenden Filmanalyse vermittelt werden, damit sie selbst bedeutsame Filmemacher werden können.“

„Durch die Aufnahme der Filmerziehung in den Lehrplan ziehen wir kritische und eigenständige Kinder heran, die in der Lage sind, Filme kreativ und offen zu hinterfragen und Spaß an dieser Leistung haben. Die Filmerziehung trägt nicht nur dazu bei, dass sie sich mit dem Lehrplan identifizieren können, sondern befähigt sie, visuelle Textformen in einem informierten bewertenden Kontext zu analysieren.“

„Medienlehrer verfügen bereits über Konzepte und Ansätze für die Vermittlung etablierter Medien, wie Film, Radio und Fernsehen, um kritische und kreative Fähigkeiten der Schüler zu entwickeln. Es stellt sich nun die Frage, ob diese Konzepte und Ansätze noch für neue Medienformate, wie Internet, soziale Netze, Online-Spiele, mobile Geräte, geeignet sind.“

„Die beste Unterrichtsübung für Filmerziehung besteht in einer Kombination aus Zuschauen, kritischer Bewertung und Filmemachen. Der Schwerpunkt auf der Förderung eines Verständnisses von Filmsprache über einen kulturellen, kritischen und kreativen Ansatz wird zur Entwicklung eines reicheren film-lernenden Umfelds führen.“

„Die beste Medienerziehung muss sich mit dem Thema Auswahl beschäftigen, d. h. kritisch und kreativ zu hinterfragen, wie die Auswahl den Inhalt und die Botschaft von Medientexten verändert und den Lernenden die Werkzeuge an die Hand zu geben, kritisch die Medientexte auszuwählen, die sie konsumieren möchten“

4. 3. Thesenpapier von Hanns-Georg Helwerth

Wir wissen alle, dass das bewegte Bild Leitmedium unserer Zeit ist - unabhängig von seinen Distributionswegen. Die Verortung von Welt, die Aneignung von Weltwissen findet weitestgehend über bewegte Bilder statt. Folglich muss Film Gegenstand von Bildung sein. Film muss als Kulturgut begriffen werden, das erlernt werden kann und muss wie andere Kulturgüter auch. Film muss kritisch reflektiert und produktiv angewandt werden.

Darum hat das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg ein Filmbildungscurriculum herausgegeben. Es orientiert sich zum einem an dem *kompetenzorientierten Filmbildungskonzept des Arbeitskreises Filmbildung der Länderkonferenz MedienBildung* und zum anderen am *Mediencurriculum des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg*, auf das immer wieder Bezug genommen wird. Damit wird auch Bezug auf die medienbildnerischen Kompetenzformulierungen der Bildungspläne der allgemein bildenden Schulen Baden-Württembergs genommen.

Wie das Mediencurriculum bezieht sich das Filmcurriculum nicht auf einzelne Fächer, sondern bietet grundlegende Beschreibungen von fächerübergreifenden Kompetenzerwartungen und Inhalten, die wiederum in fachspezifische Lehrpläne und Didaktiken integrierbar sind. Die zentrale Fragestellung lautet: Was sollten Schülerinnen und Schüler an anwendungsbereiten Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben haben, um als *filmkompetent* zu gelten?

Das Filmcurriculum ist in vier Kompetenzbereiche aufgeteilt:

- Filmanalyse
- Filmnutzung
- Filmproduktion und Präsentation
- Film in der Mediengesellschaft

Jeder dieser vier Kompetenzbereiche ist in unterschiedliche Themenbereiche unterteilt, die sich wiederum in einzelne Themenfelder mit den zugehörigen Kompetenzanforderungen und inhaltspezifischen Vorschlägen untergliedern. Zudem werden die jeweiligen Kompetenzbereiche wie im Mediencurriculum in drei Kompetenzstufen (zu erreichende Kompetenzen nach den Doppelklassenstufen 5/6, 7/8 und 9/10) unterteilt. Diese Struktur gewährleistet einen spiralförmigen Aufbau des Filmcurriculums, da an vorhandene Kompetenzen der vorangegangenen Doppelklassen-stufen angeknüpft wird und diese weitergeführt werden. Die Wiederholungen der Themenbereiche in den jeweiligen Doppelklassenstufen sind somit gewollt, jedoch mit unterschiedlicher inhaltlicher Ausprägung und unterrichtlicher Vertiefung.

Das Filmcurriculum ist als Ergänzung und Vertiefung zum Mediencurriculum zu sehen, das an vielen Stellen auf Aspekte des Bewegtbildes verweist, diese aber nicht weiter ausführt. Mit dem vorliegenden Filmcurriculum ist diese Lücke nun geschlossen.

Konkrete Umsetzungsmöglichkeiten für die im Curriculum genannten Kompetenzen finden Sie zukünftig in der Filmbildungsmatrix. Filmbildungsthemenbanken erschließen für die Filmbildung besonders geeignete Spielfilme.

Das Filmcurriculum bietet die Möglichkeit, im Rahmen eines schuleigenen Medienentwicklungsplans einen Schwerpunkt auf audiovisuelle Medien zu legen und zur Profilbildung der Schule beizutragen.

Das Filmcurriculum kann Grundlage für systematische schulische und außerschulische Fortbildung sein.

Von besonderer Bedeutung ist, dass sowohl das Medienbildungs- als auch das Filmbildungscurriculum zu den Grundlagen der Revision der Bildungspläne des Landes Baden-Württemberg gehören. Es ist beabsichtigt, der Medien- und auch der Filmbildung in den neuen Bildungsplänen mehr Gewicht zu verleihen und damit der gesellschaftlichen Bedeutung der Medien in den Bildungsplänen gerecht zu werden.

Alle Mediencurricula des LMZ finden Sie auf der Startseite der Bildungsplanmatrix matrix.lmz-bw.de.

4. 4. Thesenpapier von Prof. Dr. Bernward Hoffmann

Trotz vieler Bemühungen engagierter Lehrer und der Anstrengungen großer Institutionen hat sich in Deutschland bis heute keine verbindliche Filmdidaktik an allgemeinbildenden Schulen etablieren können. Wie weit Filmdidaktik in den Fächern und der Lehrerbildung angesiedelt ist, hängt sehr stark vom Fach und vom Eigeninteresse der Lehrer bzw. Lehramtsanwärter ab. Mit und neben den sogenannten „neuen“ Medien hat das Thema allerdings in den letzten zehn Jahren in Deutschland einige Beachtung erfahren – nicht zuletzt im KMK-Beschluss zur Medienbildung in der Schule vom März 2012.

Das aktuelle GMK-Positionspapier „Medienbildung nachhaltig in der Schule verankern“ vom März 2011 beschreibt Positionen zur Medienbildung, die auf die Filmbildung übertragen werden können: „Die Medienbildung muss sowohl in den Bildungsstandards und Bildungsplänen der Länder als auch in den Schulprogrammen verbindlich verankert werden. (...) In der Ausbildung der Lehrkräfte müssen diese die Möglichkeit haben, die eigene Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenz zu erwerben. Durch ein Angebot entsprechender obligatorischer Grundlagen- und Wahlpflichtmodule muss sichergestellt werden, dass die erforderlichen Kompetenzen zur Förderung von Medienbildung sowohl in der wissenschaftlichen Erstausbildung als auch im Vorbereitungsdienst fächerspezifisch, fachübergreifend und fächerverbindend erworben werden können.“

Die Lehramtsstudiengänge an den Hochschulen sind im Umbruch. Auch die Schulen und die Lehrerschaft sind von Reformwellen geplagt und reagieren teils mit der resignativen Frage: „Was sollen wir denn noch alles machen?“ Davon ist natürlich auch die Frage nach Filmbildung im Kontext von Medienbildung betroffen. Die Vorerfahrungen von Lehramtsanwärtern heute mit Filmanalyse und Filmeinsatz sind eher gering. Eine grundlegende Medienbildung inklusive Basiswissen zur Filmbildung müsste in den Lehramtsstudiengängen verpflichtend verankert werden. In der 2. Ausbildungsphase der Lehrerbildung könnten Kompaktseminare handlungsorientiert Praxis zur Filmbildung vermitteln. Eine Integration handlungs- und produktionsorientierter Methoden ist wünschenswert, aber schwieriger als ein inhaltlicher und analytischer Filmeinsatz. Bei gelungener Integration von Schüleraktivitäten ist Filmbildung für die Schüler motivierend; Jugendliche betreiben das teilweise akribisch in ihrer Freizeit weiter.

Der Begriff „Film“ muss im Kontext von Filmbildung stärker differenziert werden, aber zugleich müssen Gemeinsamkeiten der Formen, Gattungen, Genres etc. grundlegend herausgestellt werden. Vermutlich kann man an konkreten Formaten bestimmte Kompetenzen ausbauen, wie das „Kompetenzorientierte Konzept zur Filmbildung für die Schule“ es 2009 ja bereits vorgibt.

Neben einer pragmatischen Thematisierung, wie Filmdidaktik in einzelnen Fächern beispielhaft angedockt und methodisch umgesetzt werden kann, sind integrative Ansätze wichtig, die Fächer miteinander vernetzen. Z.B. könnte man sich auf die genannten drei

Kernfächer spezialisieren: Für den Deutschunterricht (Plot, Dramaturgie), den Kunstunterricht (Bildsprache) und den Musikunterricht (Ton, Musik) werden parallel filmanalytische Grundlagen besprochen; dann werden im Fach Deutsch kleine Drehbücher erstellt, in Kunst mit der Kamera umgesetzt und im Musikunterricht vertont. Solche integrativen Projekte sind nach wie vor im Schulalltag organisatorisch schwieriger umzusetzen. Aber gerade junge Lehrer haben bei entsprechend konkreten Anregungen möglicherweise noch mehr Energie dafür.

Das Verhältnis von Medienbildung generell und Filmbildung als Teilbereich muss konstruktiv geklärt werden. Die Zuordnung zu Fachdidaktiken, als fächerübergreifende integrative Aufgabe und zur Medienbildung bzw. Medienpädagogik insgesamt im Kontext Schule ist unklar. Fachdidaktische und medienpädagogische Konzepte dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

5. Bericht

In der Diskussion über Film in Curriculum und Ausbildung kamen sowohl Überlegungen und Ansätze auf politischer-administrativer Ebene als auch fachlich-inhaltliche Aspekte aus dem konkreten Schulalltag zur Sprache.

In ihrer einleitenden Frage, kam Ines Müller zunächst auf die KMK-Empfehlung zur schulischen Medienbildung, die zuvor von Michael Kaden in seinem Impulsvortrag erwähnt worden war, zu sprechen. Auf die Frage, inwieweit diese Empfehlung hilfreich für die konkrete Arbeit in den Bundesländern sei, berichtete Detlef Endeward, dass die Qualität der Empfehlung in erster Linie darin bestehe, dass sie ein politisches Zeichen setze und beispielsweise im Hinblick auf die Budgetsicherung ein wichtiges Instrument der Absicherung sei. Außerdem korrespondiere sie mit vergleichbaren Konzepten in Baden-Württemberg, so dass die Position des Themas insgesamt gestärkt sei, die Bedeutung auf die konkrete Schularbeit aber eher marginal, da sich aus der KMK-Empfehlung keine direkte Änderung der Realität an Schulen ergebe.

Im Folgenden ging es um die Bedeutung der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern im Hinblick auf Filmbildung, zunächst als Frage nach den Ansätzen die Filmbildung im Rahmen einer Grundbildung Medien verbindlich in den Studienordnungen zu verankern.

Björn Maurer berichtete aus seiner Praxiserfahrung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, dass die Filmbildung dort fester Bestandteil der Prüfungsordnung und so eine verbindliche Auseinandersetzung mit dem Thema im Studium garantiere: In einem Umfang von vier bis fünf Sitzungen à zwei Stunden sowie mit Hilfe zusätzlicher Vertiefungsangebote werden Bildungsfilm und Fachdidaktik gelehrt.

Bernward Hoffmann schilderte die Erfahrungen mit einem Pilotprojekt von VISION KINO, FSF und Film+Schule NRW in Nordrhein-Westfalen über die Unterbringung filmrelevanter Inhalte in der Referendarsausbildung. Die Evaluation des Projektes habe ein positives Fazit ergeben. Seitens der Teilnehmerinnen und Teilnehmer habe ein großes Interesse bestanden und die Bereitschaft und Möglichkeiten zur Übertragung in den Schulalltag wurden als hoch bewertet. Insgesamt wurde betont, dass das Thema Film in der Schule gut platziert sei, da es einen hervorragenden Bezug zu den Interessen der Schülerinnen und Schüler darstelle. Das Interesse der teilnehmenden Referendarinnen und Referendare richte sich vor allem auf praktische Möglichkeiten der Filmgestaltung, da praktische Medienarbeit, wie das Drehen von Filmen effektiv und motivierend für die Schülerschaft sei. Als Ausbildungsinhalte relevant sind dabei Kompaktwissen zu Filmhistorie, filmpraktische Anleitung, Material für fächerspezifische Themen, die eine filmkritische Erziehung ermöglichen, die Verknüpfung mit Fachdidaktiken sowie insgesamt die Verzahnung fachlicher und methodischer Kompetenzen aus einem integrativen (satt additiven) Ansatz heraus.

Die Frage nach der Verknüpfung der Filmcurricula mit den Bildungsplänen einzelner Fächer in Grundschule und Sekundarstufe I&II in Baden-Württemberg erläuterte im Anschluss Hanns-Georg Helwerth. Es gelte bildungsrelevante Filminhalte an Fachinhalte anzuknüpfen und ein Filmcurriculum, das nach üblichen Fächergruppen differenziert, aufzusetzen. Bislang seien die Inhalte in der Basisausbildung für das Referendariat noch wenig umfangreich und die flächendeckende Ausbildung von Lehrern und Referendaren, nach den 2012 fertig gestellten Bildungsplänen müsse, in Zusammenarbeit mit Fachdidaktikern, noch geleistet werden. Die

Fachdidaktiker könnten, gemeinsam mit den Fachlehrerverbänden als Multiplikatoren fungieren.

Außerdem diskutierte das Plenum die Fragestellung, welche Inhalte und Formate Filmbildung umfasst und wie sich der Begriff Film in diesem Kontext definieren lasse.

Die Inhalte, die Filmbildung umfasst, erstrecken sich auf audio-visuelle Bilder aller Art, vom klassischen Film bis zum youtube-Video. So solle die Bedeutung der Komponenten Bild und Musik für die Kommunikation vermittelt werden. Michael Kaden betonte, dass im Zentrum die visuelle Alphabetisierung von Schülerinnen und Schülern stehe und es darum gehe dass Schule den Veränderungsprozess, der sich in Zeiten medialer Dominanz ergeben, begleite und mitgestalte. Wie beispielsweise in Großbritannien, so Ian Walls, könne die schulische Kultur in der Öffentlichkeit ein interessantes Forum zum Thema Filmbildung finden, um sich einzubringen. Die Landeszentren, so Hanns-Georg Helwerth, dürften dabei nicht nur konzeptionell arbeiten, sondern sollten auch didaktisch aufbereitetes Material zur Verfügung stellen, um die Kolleginnen und Kollegen an den Schulen vor Ort erreichen zu können. Der letzte Themenkomplex widmete sich der Frage nach Überlegungen zur Rechtssicherheit für das Zeigen und das Arbeiten mit Filmen und Filmausschnitten in Unterricht und Lehrerbildung.

Betont wurde, dass es angesichts der Tatsache, dass es heutzutage kein Lernen ohne neue Medien mehr gebe, wie wichtig es für die Qualität der Filmbildung sei, dass eine rechtssichere Lage geschaffen wird und der Umfang des in Schule und Lehrerbildung zur Verfügung stehenden Materials sich vergrößert, sowie ferner, dass die Inhalte zeitnah verfügbar sind (zum Beispiel im Fall von Kinofilmen). Als Lösungsweg wurde hierzu von Hans-Georg Helwerth ein Online-Medien-Distributionssystem angedacht. Als Anforderung und Verwendung wurde zudem beschrieben, dass die Arbeit mit filmischen Inhalten auch die Veränderung durch eigene filmpraktische Arbeit der Schülerinnen und Schüler erlauben müsse (wie im Sinne der *open educational resources* von Film Education). Die urheberrechtlichen Regelungen und Bildrechte sollten für alle Bundesländer gleichermaßen gelten beziehungsweise nutzbar sein und idealerweise – um die momentane komplexe Gemengelage zu vereinfachen – auch EU-weit einheitliche Regelungen geschaffen werden. Aus dem Plenum wurde der Appell an die Kultusministerkonferenz gerichtet, sich der Sache anzunehmen und Filmwirtschaft und Bildungsbereich an einen Tisch zu bringen, mit dem Ziel die Freigabe von Filmmaterial zu erreichen.

Ergebnis

Als Haupthandlungsfelder, die sich im Podium über die Chancen, Perspektiven und Möglichkeiten der Filmbildung im Kontext Curriculum und Ausbildung herauskristallisierten, sind die folgenden zu nennen:

- Klare und einheitlichere Standards für die Aufnahme und Verankerung von Filmbildung im Curriculum, auch im Hinblick auf die Gewichtung analytisch-rezeptiver und praktisch-produzierender Anwendungsfelder
- Rechtssichere und zeitnahe Bereitstellung und Verfügbarkeit von Filmen/Filmmaterial zur Nutzung im Unterricht (vergleichbar kinofenster, www.kinofenster.de)

- Effektive und synergetische Zusammenarbeit der Akteure in Bildung und Filmwirtschaft zwecks Filmqualifizierung von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern